

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Das Feature

Küchenmeister, Sandig, Engelmann

Drei Dichterinnen

Von Burkhard Reinartz

Produktion: DLF 2017

Redaktion: Ulrike Bajohr

Sendung: Freitag, 03.03.2017, 20:10-21:00 Uhr

Rollen:

Sprecher + An- und Absagen: **Louis Friedemann Thiele**

Zitatorin Nadja Küchenmeister: **Mareike Hein**

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  **Deutschlandradio**

- unkorrigiertes Exemplar -

Musiklesung 1 Ulrike Almut Sandig CD „Raps“

NACHRICHT VON DER DEUTSCHEN SPRACHE

Anno Domini 2026 Berlin

*Wenn es gelingt, bin ich ein Feld voller Raps,
verstecke die Rehe und leuchte wie dreizehn
Ölgemälde übereinandergelegt.*

Gedicht 1 Julia Engelmann CD Eines Tages, Baby

*Manchmal bauen wir uns Grenzen und dann knallen wir dagegen,
trennen uns von Dingen und von Menschen und wir weinen deswegen.
Manchmal wollen wir vorankommen und uns dabei nicht bewegen.
Manchmal ist es halt ein bisschen schwer zu greifen, das Leben.*

O-Ton 1 Nadja Nadja Küchenmeister:

*Das feld ist nur mehr eis und schnee, ganz verlassen
liegt der gasthof da, die reisen von den schienen
genommen, abgeräumt ist die chausee
eichenblätter sind zur hand verkrallt: halb zerfallen
doch das zeitigt nichts. der schatten wächst sich aus
zum abend und nimmt sich, wo er kann vom licht*

Wacholder

Musik 1: Ulrike Haage: Weisses Licht

Sprecher:

Küchenmeister, Sandig, Engelmann – Drei Dichterinnen

Ein Feature von Burkhard Reinartz

O-Ton 2 Julia Engelmann (Tanzbrunnen Köln live)

Ich bin Julia und ich schreibe Gedichte. Und das erste Gedicht ist aus meiner Reihe „Stille Wasser sind attraktiv“ und klingt so:

*Ich, ich bin ein Nerd, aber kein schicker Hipster,
mehr ein Vieldenker voll Hirngespenster.
Ich surf' auf keiner Modeklischeeretrowelle,
ich surf' im Internet, such' Lesebrillengestelle
für echte Augen, um Bücher zu lesen
und Texte zu schreiben,
und nicht um Fotos zu schießen
und mich bei Facebook zu zeigen.*

Und manchmal hab ich das Gefühl,

*ich bin anders und allein,
keiner scheint mir ähnlich,
und keiner scheint mir nah zu sein.*

*Und manchmal hab ich das Gefühl,
niemand ist wie ich,
einen Platz, an den ich passe,
den gibt es für mich nicht.*

*Aber wieso fühl ich mich anders?
Und was muss noch passieren?
Ich mein', was mach' ich falsch?
Ich will doch bloß dazugehören!*

*Aber wozu denn gehören?
Und was soll das denn heißen?
Weil wir alle doch anders
und dadurch wieder gleich sind.*

*Es geht darum, dass wir uns kennen,
mehr als darum, dass wir mal einsam waren.
Es geht nicht um das, was uns trennt,
sondern um das, was wir gemeinsam haben.
Es geht nicht ums Gewinnen,
sondern darum, dass du kämpfst.
Es geht nicht um den Takt an sich,
sondern darum, dass du danct.
Es geht nicht darum, was wir haben,
sondern um das, was wir draus machen.
Und es geht nicht um den Witz an sich,
sondern darum, dass wir lachen.
Es geht nicht darum, was wir tragen,
wie wir lächeln, wie wir reimen
Es geht darum, was wir sagen,
weil es geht doch um den Inhalt
viel mehr als um die Form,
es geht doch um dein' oder mein' Einzelfall,
viel mehr als um die Norm.
Es geht nicht um Physik,
sondern um Fantasie,
und vor allem geht's ums Was –*

viel mehr als um das Wie.

Applaus

Dankeschön! Dass ich angefangen habe, Gedichte zu schreiben, kommt ursprünglich vom Poetry Slam, das ist so eine Art Dichterwettbewerb.

O-Ton 3 Julia Engelmann

Das war ganz lange ein Hobby von mir, war dann hauptberuflich Psychologiestudentin, aber durch alles, was dann passiert ist, bin ich Vollzeit-Poetin, was mein Traumberuf ist, ohne dass ich wusste, dass es ihn gibt. Tatsächlich ist meine erste Erinnerung an das, was ich gelesen hab, Gedichte. Ich hab mal zu Weihnachten ein Buch „Dunkel war's der Mond schien helle“, eine Kindergedichtsammlung, bekommen. Und weiß, dass ich das gelesen und auswendig gelernt habe, nicht weil musste, sondern weil ich gerne wollte. Zeitgenössische Literatur und klassische Sachen, das ist noch gar nicht so lange her, dass ich das so für mich entdeckt hab.

Sprecher:

Julia Engelmann, 1992 in Bremen geboren, sammelte im dortigen Stadttheater erste Bühnenerfahrungen. Von 2010 bis 2012 spielte sie in der RTL-Soap „Alles, was zählt“ eine Eishockeyspielerin. Sie gewann etliche Poetry-Slam-Wettbewerbe. Durch die Youtube-Vernetzung ihres Auftritts beim 5. Bielefelder Hörsaal-Slam wurde sie 2013 in den sozialen Netzwerken bekannt. Ihr Video „One Day“ riefen über zehn Millionen Menschen ab. Julia Engelmann veröffentlichte drei erfolgreiche Poetry-Slam-Gedichtbände. Auf ihren Deutschland-Tourneen performt sie in ausverkauften Hallen.

O-Ton 4 Julia Engelmann

Ich war eine von denen, die sich dann im Deutschunterricht das vierzigste Blatt für einen Aufsatz genommen haben, wo die Lehrer die Augen verdreht haben, weil sie wussten, dass sie das alles Korrektur lesen mussten. Ich hab schon immer gerne Dinge erfunden und geschrieben und das erste Gedicht hab ich aber erst geschrieben, als ich wusste, dass es Poetry Slam gibt und dass ich da auftreten möchte und das Gedicht heißt, „Nicht allein, aber einsam“ und das ist auch in meinem ersten Buch drin.

Gedicht 2 Julia Engelmann CD „Eines Tages, Baby“

Erleichtert trau' ich mich zu sagen:

Liebes Selbstmitleid, ich mache Schluss!

Auch wenn ich allein' geh – ich war selten so glücklich.

Ich fühl' mich befreit und selbstbewusst.

Und ich geh' alleine

*In Gedanken versunken durch den Wald
und den Wind bis zum Mond und zurück
zu meinem Balkon –
es ist inzwischen schon dunkel.
Der Himmel ist sommernachtstraumhaft geschmückt.*

*Hier bleib' ich stehen und betrachte die Sterne.
Irgendwo stehen sicher auch andere so da.
Ich fühl mich absurd, klein und auch melanchkomisch
und trotzdem scheint alles so unfassbar klar,*

*denn jeder, jeder ist manchmal allein oder einsam
und genau das haben wir alle gemeinsam.
Näher könnt en wir uns doch kaum sein.*

O-Ton 5 Julia Engelmann

Mich erleichtert das wahnsinnig, wenn jemand anders laut ausspricht, was er denkt und wie es ihm geht und es befreit mich. Und deswegen hab ich mir irgendwann vorgenommen, dass ich dazu einen Teil beitragen möchte. Und dann entsteht so ein Gemeinschaftsgefühl und alle erkennen, dass es so was wie „der anderen und man selber“ irgendwie gar nicht so sehr gibt. Natürlich gibt es Zeitfragen. Wir haben zum Beispiel das Internet. Das gab's früher nicht. Wir beschäftigen uns natürlich damit, dass wir viel whatsappen und dass wir viel auf den Bildschirm gucken, aber es gibt Grundemotionen. In der Steinzeit gab's auch schon Überraschung und Angst und Ekel und Trauer und Wut und so weiter. Und das gibt's jetzt auch.

O-Ton 6 Nadja Küchenmeister

Wir haben eben nicht nur die uns zugänglichen Bereiche, die unser Leben ausmachen: alles Alltägliche, Menschen, Tiere. Wir können eben auch über die Dinge nachdenken, mit denen wir gar nicht unmittelbar in Berührung kommen: das Weltall, die Sterne, große Zeiträume, große Räume, die wir niemals mit unserem Körper durchqueren können. Und all diese Bereiche verwalten wir in unserem Geist. Und es kann passieren, dass uns dann die Dinge, und das heißt, unsere geistigen Dinge, durcheinander geraten und wir uns entscheiden müssen für das Leben auf der Erde, wo wir hingehören, denn es kann passieren, dass man sonst geistig davonfliegt. Und das kann man auch durch das Schreiben von Gedichten versuchen zu verhindern. Indem man sich eben schreibend an das Greifbare erinnert und im Schreiben aber gleichzeitig auch über die Dinge, über die sich so schlecht nachdenken lässt, nachdenkt.

Musik 2: Claude Chaoub: Kaa

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

Vor beinahe einem Jahr gerieten mir die Dinge durcheinander. Wodurch diese

Wirrnis ausgelöst wurde, weiß ich nicht mehr zu sagen. Und doch erinnere ich mich an einen morgendlichen Spaziergang bei strahlendem Sonnenschein. Das Licht lag auf den Wegen und Dächern und wurde von den Fassaden der Häuser zurückgeworfen. Ich aber konnte immer nur daran denken, dass dieses Licht nicht aus jenem tiefblau getönten Himmel zu mir kam, sondern aus der Dunkelheit, aus der Dunkelheit des schwarzen Raums,
*in dem sich körper umeinander drehen und in der schwebe halten so wie wir,
und irgendwann, das lässt sich leider nicht vermeiden,
elendig zugrunde gehen.*

Sprecher:

Nadja Küchenmeister in ihrer Dankesrede zum Bremer Literaturpreis. Sie wurde 1981 im Osten Berlins geboren, wo sie heute als freie Schriftstellerin lebt. Nadja Küchenmeister studierte Germanistik und Soziologie sowie am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig, an dem sie auch unterrichtete. Sie veröffentlichte bisher zwei Gedichtbände. Ihre Arbeiten wurden in zahlreichen Zeitschriften und Anthologien aufgenommen. Für den Rundfunk schreibt sie Hörspiele.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

REISE ZUM MOND

Wir fahren weg. vergessen einfach, was gewesen ist.

*Auch das polierte klingelschild? Auch das. wir pumpen
uns die lungen voll mit sauerstoff, wir lassen uns*

vom hellen gleißen einer maisonne verschlingen.

*wir gehen schwimmen, nackt, wir essen wenig, sprechen
nicht, und was uns von den gipfeln der kastanie anrauscht*

*erreicht uns unterhalb des kinns. Wir gleiten in den lauen
frühlingsabend, der seine wärme nicht entlassen will. wir
träumen wachsam und wir bleiben wach, wenn unsre träume*

*in den Kehlkopf ziehen. die sterne zittern noch in ihrer fassung.
wir sehen auf dem mond das sonnenlicht. Wir werden blind. wir*

wissen nicht, ob wir gestorben oder nur unermesslich traurig sind.

Musik 3: Kammerflimmer Kollektief: Lichterloh

Musiklesung 2 U.A. Sandig CD Märzwald
*Unter dir die Erde, die sich immer dreht. Über dir
der Scherenschnitt der Bäume gegen die steil
aufgerichtete Sonne. Der Himmel ist sperrangelweit
ein Mond dreht sich mit. Hinter dir die mit Eis
bedeckten, geräuschlosen Gipfel aus Stein. Vor dir
das Geschiebe der Wolken. Drunter liegt dein
Zuhause, das hast du dir selber gedichtet. In dir
die Nadel, die zittert und immer hinzeigt
auf Norden, obwohl du nicht weißt, was da liegt.*

O-Ton 7 Ulrike Almut Sandig

„Augenpost und Ohrenpost“ hat mir wahnsinnig Spaß gemacht. Es war eine Gemeinschaftsaktion mit Freunden und Freundinnen. Das war kein Schritt aus den Literaturhäusern heraus, weil wir damals noch gar nicht in irgendwelchen Literaturhäusern drin waren, geschweige denn in Büchern publiziert hätten. Wir haben einfach unsere Gedichte auf DIN A3-Blätter gedruckt und dann haben wir uns einen Eimer geschnappt, den mit Tapetenleim gefüllt und sind dann damit durch die Stadt gezogen. Und parallel dazu haben wir die „Ohrenpost“ gemacht, das waren erste Lesekonzerte, wo wir ausprobiert haben, was man neben der schlichten Lesung des Dichters, der am Tisch sitzt mit seinem Wasserglas in der Hand und dem Buch in der anderen, was man daneben noch so machen kann und sind dann irgendwann bei der Musik gelandet und das machen wir alle heute noch.

Sprecher:

Ulrike Almut Sandig, 1979 in Großenhain geboren, lebt und arbeitet in Berlin. Sie studierte Indologie, Religionswissenschaft und am Leipziger Literaturinstitut. Bisher erschienen von ihr drei Gedichtbände, zwei Prosaveröffentlichungen und zwei CDs, die Musik und Lyrik verbinden. Für ihre Hörstücke arbeitet sie eng mit Musikern und Komponisten zusammen. Ihre Performances führten sie unter anderem in die Ukraine, nach Neuseeland und Indien. 2017 hat sie die Mainzer Poetikdozentur inne und ist „Poet in Residence“ an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

Lesungsmusik 3 U.A. Sandig CD „Raps“

*Ich bin eine Reisegesellschaft und lock' dich
gen Süden als läge das Glück tatsächlich untern
Äquator begraben
aber lass dich nicht täuschen! Mir
ist nicht zu trauen
Dir ist nicht zu helfen, kein einziges Mal*

O-Ton 8 Ulrike Almut Sandig

Diese ewige Klagen über zu wenig Leser, zu wenig Lyrikbegeisterte, über Lyrik als Nische, geht mir unheimlich auf die Nerven, denn wenn sich ein Autor dafür interessiert, die Massen erreichen zu wollen und wahnsinnig viel Geld verdienen zu wollen, dann wird er wahrscheinlich sowieso nicht auf die Idee kommen, Gedichtbände zu produzieren. Wir leben eigentlich in einer absolut vorteilhaften Zeit und es gab nie so viel Verlage, die Lyrik publiziert haben. Natürlich kann man von Lyrik nicht leben, aber dieses Klagen geht an der Tatsache vorbei, dass dieses Publikum, das ein Dichter hat, unheimlich begeisterungsfähig ist. Ich bekomme jeden Monat Zuschriften von Zeitschriftenmachern oder Lesebegeisterten aus aller Welt, weil es immer wieder Anhänger dieses Sprachwahnsinns gibt, die diese Gedichte in allen möglichen und unmöglichen Sprachen übersetzen, ohne dafür groß Geld zu bekommen. Man muss das nicht als einen Markt verstehen, sondern als eine Bewegung!

O-Ton 9 Julia Engelmann

Ich bin am Anfang auch vor 50 Leuten beim Poetry Slam aufgetreten und war glücklich damit. Und die Tatsache, dass es Menschen gibt, die gerne meine Bücher lesen, die zur Tour kommen, übertrifft so sehr alles, was ich jemals zu hoffen gewagt hätte. Es war noch nicht einmal auf meinem Radar, dass das geht. Dass so viele Menschen mein Video geguckt haben, das halte ich neben meiner Geburt und der Geburt aller meiner wichtigen Menschen für das größte Wunder, was mir passiert ist. Seitdem glaube ich auf jeden Fall an Wunder.

O-Ton 10 Ulrike Almut Sandig

Ich finde das schön, in Stadien zu lesen. Man sollte auf keinen Fall anstreben, nicht in Stadien zu lesen. Man sollte diese ganzen Dinge vielleicht gar nicht im Kopf haben, während man schreibt.

O-Ton/Atmo 23/24 Applaus

O-Ton 11 Julia Engelmann (Tanzbrunnen Köln live)

ONE DAY

*Ich denke zu viel nach, ich warte zu viel ab
ich nehm' mir zu viel vor und ich mach' davon zu wenig.*

*Ich halt' mich zu oft zurück, ich zweifle alles an, ich wäre gerne klug
allein das ist ziemlich dämlich. Ich würd' so vieles sagen,
aber bleibe meistens still, weil wenn ich das alles sagen würde
wär das viel zu viel. Ich würd' gern so Vieles tun, meine Liste
ist so lang, aber ich werd' eh nie alles schaffen, also fang' ich gar nicht an.
Stattdessen häng' ich planlos vorm Smartphone,
wart' bloß auf den nächsten Freitag. „Ach, das mach ich später“,
ist die Bassline meines Alltags. Ich bin so furchtbar faul
wie ein Kieselstein am Meeresgrund. Ich bin so furchtbar faul,
mein Patronus ist ein Schweinehund. Mein Leben
ist ein Wartezimmer, und niemand ruft mich auf. Mein Dopamin
das spar ich immer, falls ich's nochmal brauch.
Und eines Tages, Baby, werd' ich alt sein, oh Baby, werd' ich alt sein
und an all die Geschichten denken,
die ich hätte erzählen können.
Und du?*

O-Ton 12 Julia Engelmann

Poesie ist für mich ein Gefühl und fast wie 'ne Weltanschauung. Ich bin sehr Happy-End-affin und sehr bestrebt, das Schöne in allem zu finden. Und das, finde ich, macht Poesie für mich aus und ist gleichzeitig auch ein Weg, mich kennenzulernen und Dinge zu verstehen. Seit ich angefangen habe, zu schreiben, schreib' ich super intuitiv. Ich hab nicht ein klares Vorbild. Ich mag unheimlich gerne Yoko Ono. „Grapefruit“ ist ein Buch von ihr, das ist so poetisch, finde ich. Ich mag Rilke und Hesse und Goethe, ich mag aber auch Käptn Peng und Materia, alt-J und Florence and the Machine, also ich mag auch Songtexte, das ist so querbeet.

Musik 4: Kammerflimmer Kollektief: Nachtwache 15. September

O-Ton 13 Nadja Küchenmeister

Der Traum ist ja etwas, was uns jede Nacht ereilt, aber er ist und bleibt rätselhaft. Und das zweite Buch, „Unter dem Wacholder“, hat das Motiv des Traums immer wieder aufgegriffen, wobei die Frage bei einigen Gedichten bestehen blieb: Handelt es sich jetzt um eine konkrete Erinnerung oder handelt es sich um eine Traumerinnerung? Es ist ja auch mitten im Leben manchmal so, dass man sich traumhaft wiederfindet, aber nicht positiv, sondern eben in einer traumhaften Verstrickung, einem irrealen Zustand. Und diese Empfindungen, die sich im Leben abspielen, wiederholen sich dann auch in den Gedichten.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

DER TOD IM TRAUM

***so dunkel wie der morgen graut, kein lichtschein
sickert durch die wolkendecke. Wo sind die kinder
wo die wäschestücke? der hof versinkt in eisigem
vergessen. Du sprichst zu dir, ansonsten sprichst du***

***nicht. vom bahnhof hallen müde bahnhofsstimmen, darin
die abgebrochenen lieder meiner träume schwingen.
Auch das ist nur ein traum, wie alles, wie frühling, sommer,
herbst und schnee, schweißausbrüche in den nächten***

***und später kannst du dich an nichts erinnern, es ist
ein abschiednehmen von den dingen, das im gewebe
heimlich vor sich geht. nochmal die winterluft. nochmal
das kissen. Du siehst die dunkelheit in voller blüte stehen.***

O-Ton 14 Nadja Küchenmeister

„Du siehst die Dunkelheit in voller Blüte stehen“ – für meinen Gedichtband, „Unter dem Wacholder“, könnte dies ein Leitmotiv sein.

Was das Gedicht unterscheidet von der Prosa, ist, dass man sich einzelne Sätze oder einzelne Verse merken kann. Das sind oftmals Glutkerne der Gedichte, wobei am Anfang des Schreibens eines solchen Gedichts eben nicht die Absicht allein dahintersteht, diesen Vers zu formulieren. Das heißt, es schreibt sich nicht von diesem Vers her, sondern es schreibt sich auf diesen Vers hin. Und die Autorin meiner Gedichte, das bin ja ich, weiß am Anfang des Gedichts gar nicht, dass es am Ende diesen Vers geben wird. Der entwickelt sich aus dem Klang, aus dem Laut, aus dem inhaltlichen Bestand des gesamten Gedichts.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

es gibt keinen trost und keine heilung vom glück

O-Ton 15 Nadja Küchenmeister

Die paradoxe Äußerung, „keine Heilung vom Glück“, ist für mich eigentlich wichtiger, weil Heilung ja eigentlich immer mit etwas sehr Dunklem assoziiert wird, das heißt, es gibt keine Heilung von dieser Wunde, die mir zugefügt wurde. Dass man sich aber auch vom Glück nicht erholen kann, weil man ja möchte, dass sich das Glück immer wieder wiederholt, und weil das Ausbleiben von Glück eben genau diese Wunde ist, die man dann spürt, das ist für mich der Kern dieses Verses.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

***wenn etwas heilen, wirklich heilen kann,
dann ist das morgenlicht bestimmt ein teil davon***

O-Ton 16 Nadja Küchenmeister

Das Morgenlicht ist ja auch ein Motiv, das sich wiederholt in meinen Gedichten. Tatsächlich würde ich sagen, dass dieses Licht, anders als jedes andere Tageslicht, trösten kann. Nicht zuletzt ist es ja das erste Licht, das einen nach dem Traum trifft. Es ist einfach tröstlich, nach all den Dunkelheiten der Nacht, im Morgenlicht spazieren zu gehen.

O-Ton 16a Ulrike Almut Sandig

*ich werde vom Flirren der Bäume im Licht nichts
sagen, auch nicht von den Bäumen an sich.*

*Kein Wort von der Buche im Hinterhof der Ärztin,
deren Tochter im Schlafzimmer stirbt, kein Wort*

*von Blauglockenbaum im eigenen Hof, unter dem
ich und du bis spät in die Nacht sitzen und so tun,*

*als sei die Tochter der Ärztin nur in den Gedichten,
die ich aufschreibe, echt.*

Dickicht

Musik 5: Kammerflimmer Kollektief: Denn Nacht ist jetzt schon bald

O-Ton17 Ulrike Almut Sandig

Sprache ist für mich, während ich schreibe und auch, wenn ich die Sachen später wieder lese und vorlese, auf jeden Fall ein Erkenntniswerkzeug. Aber ich stelle fest, dass ich mich damit in einer Tradition bewege, die auch zu meiner Herkunft, zu meiner Familie passt, gegen die ich mich vielleicht manchmal gewehrt habe, aber da bin ich einfach Pfarrerstochter und auch sehr evangelisch auf 'ne Art und Weise, dass ich denke, es ist nicht so wichtig, woran du glaubst, sondern es ist wichtig, wonach du fragst und woran du zweifelst. Und diesen Fragen nachzugehen und zwar in sprachlicher Form, darin ist sich das Evangelischsein und das literarische Schreiben auch ein bisschen ähnlich.

O-Ton 17 a Ulrike Almut Sandig (rezitiert)

*Wenn die Lautsprecher aus sind und die Spots
abgestellt, wenn der letzte **Sprechchor** verklungen
sein wird im Backstagebereich der Geschichte,*

*wenn die Kostümuniformen weggehängt sind,
die Putzkolonne verschwunden sein wird,
wenn der Zuschauerraum still im Halbdunkel liegt,*

*dann stellen Sie sich noch mal auf die Bühne
und sprechen mir nach: es war alles nicht
echt. Es ist niemand zu Schaden gekommen.*

Also sprechen Sie mir nach: es war alles nicht STOP

Dickicht

O-Ton 18 Ulrike Almut Sandig

Ich suche mir meine Themen nicht aus, sondern es sind Themen, die mich verfolgen, die ich eher loswerden möchte und deswegen schreibe ich darüber. In den letzten Jahren ist das hauptsächlich ein Motiv gewesen: Es war das Motiv des Verschwindens. Des Verschwindens meiner eigenen Person, des Verschwindens geliebter Menschen, aber auch des Verschwindens von Bewusstsein oder von Ideen, von Dingen – von Welt einfach. Das ist dann irgendwann zu einem Buch geworden, das heißt „Buch gegen das Verschwinden“. Und seitdem dieses Buch draußen ist, hat sich mein Schreiben thematisch verändert, geht es eher um politische Themen: Wo stehe ich als sprechender Mensch, als sprechende Frau, als Mensch im 21. Jahrhundert? Was macht das mit mir, mitten in diesem Land zu stehen?

O-Ton 19 Ulrike Almut Sandig rezitiert

BALLADE VON DER ABSCHAFFUNG DER NACHT

*Unter dem vollkommen wolkenlosen Himmel
eines Staates ziemlich weit hinten
auf dem Zeitstrahl der Geschichte unserer Art
in einem Strafgefangenenlager
holte ein Mann einen anderen aus seiner Zelle,
zog ihm BH und Stringtanga an
und führte ihn wie einen Hund durch den Raum
eine Lederleine an seinen Ketten
und hieß ihn, um sich zu retten, Kunststückchen
ausführen nach Art der Hunde.*

Musik 6: Kammerflimmer Kollektief: Seen

O-Ton 20 Ulrike Almut Sandig

Die neuen Gedichte sind auf jeden Fall politischer als alles, was ich vorher geschrieben habe. Gerade meine Generation, die zwar eine Wendegeneration ist, aber wir hatten alle keine Lust auf Politik, weil das etwas war, was sich über unseren Köpfen entschied und

woran niemand starb, wenn etwas schiefging. Und jetzt merken wir, dass wir einen großen Fehler machen, wenn wir uns nicht einmischen. In so einer Zeit, in der die Berichte über die Massen an Leichen im Mittelmeer sich häuften, in dieser Zeit ist dieser Gedichtband entstanden.

O-Ton 21 Julia Engelmann (Tanzbrunnen Köln live)

Kurz atmo

Julia.E.: „Sagst du mal, wie du heißt?“

Shiola: „Hi, ich bin die Shiola. Ich wollt' wissen, woher nimmst du die ganzen Inspirationen für die Gedichte? Gehst du durch die Stadt und denkst: Okay, mach' ich mal das? Oder liest du ein Buch? Das sind echt krasse Sachen, die du sagst und das stimmt ja auch irgendwie alles, also woher nimmst du das?“

Julia E: „Aus allem Möglichen, auch zum Beispiel dadurch, dass ich durch die Stadt laufe manchmal und über Sachen nachdenke. Richtig viel, glaub' ich, aus Dingen, die ich nicht verstehe, also Fragen, die ich habe, und Dissonanzen in mir. Wenn ich irgendwie das Gefühl habe, ich bin das, aber gleichzeitig auch das. Also einfach immer, wenn irgendein dringender Gedanke oder ein dringendes Gefühl da ist, dann schreib' ich das auf und natürlich aus Gesprächen und Situationen. Aber am allermeisten aus Dingen, die ich mal hätte laut sagen wollen, aber nicht gemacht hab, ja. Oder andersrum, die noch laut sagen will, aber noch nicht gemacht hab.“

O-Ton 22 Ulrike Almut Sandig

Ich lauf' immer durch die Wohnung an so 'nem Arbeitstag, ich arbeite zuhause, und singe die ganze Zeit und das sind fast alles so Abzählreime, so sprachliche Witze, die ich aus meiner Kindheit kenne oder die ich aus der Kindheit meiner Tochter kenne. Und diese naive Ebene, vollkommen unüberlegt an Sprache ranzugehen, und Sprache als ein Spiel zu begreifen, ist für mich so eine schöne, frohe Basis.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

Das Gedicht bleibt ein offenes Gebilde, das sich durch einmaliges Lesen nicht erschöpfen sollte, das man im Gegenteil immer wieder durchschreiten möchte und das einen gerade da ergreift, wo es schmerzt. Im Gedicht schafft der Lyriker durch vorsichtiges Antippen Bedeutungsräume, erzeugt durch bewusste Aussparungen Bilder.

O-Ton 23 Julia Engelmann

Sprache ist für mich ein Vehikel, um Gedanken und Gefühle zu beschreiben und dadurch auch zu verstehen. Es gibt ein schönes Zitat von Roger Willemssen, wo er sagt, er liebt es, Dinge genau zu machen. Und ich finde, das macht Sprache. Je mehr ich mich mit

Gedanken beschäftige, desto mehr kann ich sie klarer kriegen.

O-Ton 23 a Julia Engelmann CD

„Der Sinn des Lebens ist Leben“ –

das hat schon Casper gesagt.

„Let’s make the most of the night“ –

das hat schon Kesha gesagt.

Lass uns möglichst viele Fehler machen

und möglichst viel aus ihnen lernen,

lass uns jetzt schon Gutes säen,

damit wir später Gutes ernten!

Lass uns alles tun, weil wir können

und nicht müssen,

denn jetzt sind wir jung und lebendig

und das soll ruhig jeder wissen.

Lass uns uns mal demaskieren

und dann sehen, wir sind die Gleichen

und dann können wir uns ruhig sagen,

dass wir uns viel bedeuten.

Denn unsere Zeit, die geht vorbei

und das wird sowieso passieren

und bis dahin sind wir frei.

Und es gibt nichts zu verlieren,

denn das Leben, das wir führen wollen,

das können wir selber wählen,

also los, schreiben wir Geschichten,

die wir später gern’ erzählen.

Musik 7: Kammerflimmer Kollektief: Seen

O-Ton 24 Ulrike Almut Sandig

Die Tatsache, dass ich aus dem Osten bin und in einer Pfarrersfamilie aufgewachsen bin, die der DDR kritisch gegenüberstand und die üblichen Verwicklungen dadurch erlebt hat, hat wahrscheinlich mein literarisches Leben nicht nur beeinflusst, sondern auch getriggert. Das macht nämlich misstrauisch gegenüber Denkweisen, gegenüber Strukturen, gegenüber Sprache an sich. Man weiß schnell, dass es verschiedene Wahrheiten gibt und wie schnell Dinge sich ändern können.

O-Ton 25 Nadja Küchenmeister

Der Bewegungsradius eines Ostdeutschen war nicht allzu groß und meine Familie und ich,

wir haben den Ort immer wieder aufgesucht, an dem auch mein Vater groß geworden ist. Und für mich ist das ein Ort frei von Zwängen. Ich glaube, dass ich tatsächlich mich oftmals an dem Ort, an dem ich selber groß geworden bin, unwohl gefühlt hab. Und plötzlich dann an diesem Ort das Gefühl hatte: Alles fällt von mir ab. Auch die Stadt fällt von mir ab und ich kann mich ganz selbstverständlich dem Leben hingeben, so wie die Tiere, die ich dort beobachtet hab. Ich war in der Natur wie die Bäume und wie die Sträucher. Das war für mich ein absolut natürlicher Lebensraum.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

Die Welt kann in uns eindringen in Form von Gerüchen, Stimmen und Bildern. Das Herz eines Kindes steht weit offen, es kann sich noch nicht vor dem Dunklen schützen. Es lebt ganz einfach und wundert sich Jahre später, wenn ihm der Anblick des aufziehbaren Plastikhasen mit der roten Filzjoppe die Tränen in die Augen treibt. Mein Glück, und das hat mich erst das Schreiben von Gedichten gelehrt, liegt an einem kleinen Ort an der Ostsee, in Zinnowitz.

O-Ton 26 Nadja Küchenmeister

Ich habe oft das Gefühl, dadurch, dass ich die ersten acht Jahre meines Lebens in der DDR verbracht habe, auf ein längeres Leben zurückzublicken als das, was ich geführt habe, weil ich das Gefühl habe, in zwei Ländern aufgewachsen zu sein und diese Länder natürlich durch gewisse Mentalitäten und die Sprache auch miteinander verbunden waren. Aber trotzdem gab es ein anderes Licht in meiner Kindheit, eine andere Farbe, und es gab auch eine ganz andere Grundhaltung. Und wenn man noch so ungeschliffen ist als Kind und von Lehrern und Erwachsenen, den Eltern bestimmte Werte vermittelt bekommen hat und die sich dann genau an dem Punkt ändern, an dem man erwachsen wird, dann ist das natürlich guter Stoff für Gedichte.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

ARCHIV

***da sind die schuppen, die verbeulten räder
da ist die zinnowitzer gartenbank
die wäschestange mit dem klammerbeutel gänzlich
unspektakulär: der schäferhund in seinem zwinger,
grünspan, rost, hier leckt er durch das gitter meine finger,
auf einem andern foto gibt es ihn nicht mehr
und einmal hielt ich selbst den apparat am waldrand,
wo der vater stand, er hielt den kinderwagen, sah mich an,***

*das alles gleitet wieder durch die hände, wie der waggon der
eisenbahn, darin wir schliefen, tief und fest, doch ich bin traurig
von den vielen bildern, weil das archiv sich niemals öffnen lässt.*

Musik 8: Food: First Sorrow

O-Ton 27 Ulrike Almut Sandig

Wenn ich schreibe, pflege ich oder übe ich mich in einer Form von, ich würde es wahrscheinlich als Demut oder, ein bisschen kleiner, als Bescheidenheit gegenüber der Sprache bezeichnen, weil ich den Eindruck habe, dass die Sprache und mein Unterbewusstsein, das mit ihr arbeitet, immer klüger ist als ich. Meine Sprache weiß Bescheid und die Sprache arbeitet die ganze Zeit mit. Und das führt dazu, dass ich eigentlich erst im Schreiben erst Dinge erkennen kann, die ich durch pures Nachdenken gar nicht hätte erkennen können.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

Das Gedicht, einmal entrollt, weiß auf die von mir gestreuten Signale zu reagieren. Rufe ich vor meinem inneren Auge eine Tischtenniskelle auf, antwortet das Gedicht mit einer Luftmatratze. An diesem beglückenden Punkt des Schreibprozesses beginnt das Gedicht, die Verantwortung zu übernehmen und holt die abgesunkenen Erinnerungen wieder herauf, auf die ich ohne das Gedicht vielleicht nie wieder hätte zugreifen können. Das ist die eigentliche Leistung, die Zuarbeit des Gedichts.

O-Ton 28 Nadja Küchenmeister

Ich sage nicht zum ersten Mal, dass das Schreiben auch den flüchtigen Erscheinungen unseres Lebens eine feste Lautgestalt gibt. Und dadurch, dass das Gedicht mit Klang arbeitet, dass es auch etwas Liedhaftes, fast Gebethaftes hat, glaube ich schon, dass es sich besonders gut eignet, das Unkontrollierte in uns, das Erschütternde zu etwas Fassbarem zu machen. Mit dem Schreiben eines Gedichts lässt sich auch etwas bannen, was sich im eigentlichen Leben schlecht aushalten lässt.

Gedicht Julia Engelmann

STILLEBEN

*Plötzlich geh' ich auf diesem Weg namens Leben,
und sehe keine Zeichen mit der Angabe „Ziel“.*

*Meine Füße meistern mechanisch
mich fortzubewegen,
aber in mir schreit etwas schüchtern,
dass ich das gar nicht will.*

*Und dann wünschte ich, wir könnten weg.
Denn zwischen den Bergen aus Gedanken und Flüssen,
in denen Fragen fließen,
da, wo Räume so wie Tulpen
zaghaft zwischen Gräsern sprießen,
wo sich die Sonne vor die Wolken schiebt,
und man das Herz der Welt pulsieren sieht,
da liegt – ein Stück weiter als das Nimmerland
und hinter einer Zeitraumwand –
ein Ort wie ein Stilleben.
Da würden wir uns ins Moos legen,
uns im Takt der Welt drehen,
den Dingen noch Zeit geben
und nur atmen und still leben.*

O-Ton 29 Julia Engelmann

Für mich gehören Sprache und Melodie total zusammen. Das geht gar nicht ohneinander. Ich finde auch, Gefühle sind irgendwie melodisch. Für mich gehört das schon immer zusammen. Ich mach' schon immer Musik, ich hör' immer Musik beim Schreiben. Ich habe 'nen Rhythmus, glaub' ich, beim Denken und beim Sprechen. Das kommt automatisch aus mir raus.

O-Ton 30 Ulrike Almut Sandig

Das Gedicht hat für mich ganz klar 'ne starke akustische Ebene. Und das versuch' ich den Leuten zu zeigen. Und das läuft darauf hinaus, dass ich mal spreche, mal klingt es eher wie Lesen, wie Vorlesen, mal klingt es eher wie Singen, oft klingt es wie irgendetwas dazwischen. Oft bring ich Musiker mit oder Musik, die ich zusammen mit dem Klangkosmonauten Sebastian Reuter entwickelt hab aus dem Laptop und misch' das dann mit meiner Sprache zusammen und was rauskommt, ist irgendetwas, zwischen Lied, Hörspiel, Lesung und Gedicht. Was vielleicht für die Bühne relevant ist, wo es eben lauter wird und expressiver: Wenn man Musik und Dichtung verbindet, dass dann im Idealfall etwas Drittes entsteht, was wirklich was Neues ist und eben kein Song und keine Vertonung ist, sondern was eigenständiges Neues.

Lesungsmusik 4 Ulrike Almut Sandig CD: Raps *NACHRICHT VON DER DEUTSCHEN SPRACHE*

*Wenn es nicht gelingt, will ich meine Sprache vergessen, je suis ein Feld voller
Monokultur, ersticke die Schlehen und drehe mich weg. Je suis nicht mehr mein eigen
Heimatland, aber wenn es gelingt, werden wir, ihr alle und ich, zeitgleich ein Kinderlied
reimen, wie aus einem einzigen Mund voller Raps, wir werden ein fließender Leim sein auf*

weißem Papier. Wir werden leicht sein und schwer. Vor allem aber werden wir sein.

O-Ton 31 Nadja Küchenmeister

Da es ja im Leben immer um das Ganze geht, geht es selbstverständlich auch im Schreiben immer um das Ganze, wobei man sich das beim Schreiben selbst eigentlich so nicht vornehmen kann.

Die für mich drei wichtigsten Themen sind Kindheit, Liebe und Tod. Da man ja nicht jeden Tag Gedichte schreibt, für mich gilt das jedenfalls, kann man ja das Gedicht auch wirklich als Gefäß für die großen Fragen ruhig benutzen. Also keine Angst vor der Ernsthaftigkeit. Das heißt ja nicht, dass man im Leben nicht mit großer Heiterkeit erlebt und fühlt, aber das Gedicht scheint mir, die Spannung, die sich aus den auch dunkleren Empfindungen und der Verzweiflung, der Melancholie, ergeben, das Gedicht scheint dafür ein Ort zu sein, der das aushält und dass es zu einer Art Versöhnung durch ein Gedicht auch kommen kann.

Zitatorin Nadja Küchenmeister

*so eigenartig es auch klingen mag: man sieht den wind ja niemals wehen,
sieht nur, was er bewirken kann in bäumen, haaren und auf offener See*

O-Ton 32 Nadja Küchenmeister

Ich würde mich als Teilzeit-Melancholikerin bezeichnen. Ich hab ein ganz großes Problem damit, wenn Menschen von sich sagen, ich bin Optimist, ich bin Melancholiker. Ich glaube, dass die Melancholie ein Zustand ist, der mir sehr vertraut ist, aber ich halte es da mehr wie W.G. Sebald, der sagte: „Melancholie als Form des Widerstands“. Melancholie ist für mich die logische Konsequenz aus dem, was Leben ist. Wer sich mit dem Leben wirklich intensiv auseinandersetzt, auch mit der Literatur und Musik, und nicht ab und an melancholisch wird über der Tatsache, dass der Mensch lebt und vergeht, ohne zu begreifen, was Leben eigentlich ist, wer nicht begreift, dass man darüber auch melancholisch werden kann, der ist mir eben weniger nah als ein Mensch, der ab und an melancholisch ist.

Musik 9: Kammerflimmer Kollektief: Die Vögel sangen draußen

Zitatorin Nadja Küchenmeister

MITTERNACHT

schon wieder noch, ist auch egal

*Das zimmer krümmt sich um dein kissen, längst
ausgewandert ist dein herz in deine hand, schlägt*

nun in der weichen stelle zwischen dem daumen

***und dem zeigefinger, vor dem die lebenslinie einen
bogen macht: du wirst wohl nicht sehr alt, doch***

***die erinnerung an eine autofahrt, an warmes abend-
licht über den wiesen und ein leeres fussballtor
hilft dir dabei, das wieder zu vergessen. Mitternacht.***

***Ein stapel briefe, lange nicht gelesen, tief versteckt
im kleiderschrank. Jetzt hält er dich bis in
die morgenstunden wach; wer bist du nur gewesen?***

O-Ton 33 Nadja Küchenmeister

Dinge sind immer um mich, wie um jeden Menschen. Und sie sind Erinnerungsträger. Sie helfen mir dabei, mich zu erinnern und sie bleiben sich gleich. Anders als zum Beispiel ich mir gleich bleibe. Sie haben so etwas Überdauerndes, was mir selbst als Mensch einfach fehlt. Und dadurch liegt auch etwas Tröstliches in den Dingen und sie helfen mir dabei, mich genau zu erinnern, weil ich anhand des Dings wieder eine genaue Vorstellung von dem habe, was einmal war und was nie mehr sein wird.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

Die Dinge des Lebens sind meine Daseinsversicherung. Indem ich sie anschau, sie berühre, werfen sie, einem Spiegel gleich, mein Bild zurück, mein früheres Selbst, ebenso wie mein gewordenes. Den sichtbaren Dingen ist das Unsichtbare eingeschrieben: In jeder Streichholzsachtel, jedem Aschenbecher und auch in jeder Wäscheklammer ist mir der große Zusammenhang präsent.

O-Ton 34 Julia Engelmann

Ich glaube, es gibt verschiedene Blicke auf Dinge. Einen ehrlichen, 'nen mutigen, aber ich würde das nicht in Mann und Frau unterscheiden.

O-Ton 35 Ulrike Almut Sandig

Ich finde das überhaupt nicht despektierlich, von weiblicher Literatur zu sprechen, denn ich glaube, genauso albern wie diese Einteilung ist, zwischen es gibt nur Männer und Frauen, genauso albern ist auch diese Einteilung einer strengen Zweigeschlechtlichkeit auf Literatur zu übertragen. Es gibt weibliche Literatur, es gibt männliche Literatur, aber die meisten sind irgendwo dazwischen.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

Manchmal empfinde ich die Literatur einer Schriftstellerin als weiblich, nicht zuletzt, weil ich eine weibliche Sensibilität ausmache, die sich von der Empfänglichkeit eines Mannes unterscheidet, wenngleich ich damit nicht eine eigentliche oder gar tiefere Sensibilität verbinde. Im besten Sinne empfinde ich die Gedichte von Sylvia Plath oder Kerstin Preiwuß als weiblich. Umgekehrt empfinde ich die Literatur eines Hemingway oder Wondratschek als männlich. Aber was machen wir dann mit Tolstoi, der sich in Anna Karenina hineinversetzt, als säße er mitten im Herzen dieser Frau, der also ihre Verwirrungen, Euphorien und Ängste so unnachahmlich zu beschreiben weiß? Große Kunst!

Musik 10: Kammerflimmer Kollektief: Blood

O-Ton 36 Ulrike Almut Sandig

Mir begegnen oft Leute, die von sich behaupten, dass sie Gedichte nicht mögen und wenn wir dann darüber ins Gespräch kommen, weil sie durch Zufall in meiner Lesung gelandet sind und sich dann wundern, dass es ihnen doch gefallen hat, obwohl sie ja keine Gedichte mögen. Und wenn wir dann darüber reden, kommen dann immer so Ansichten zutage, dass das Gedicht in vieler Leute Augen etwas ist, was eigentlich wie so 'ne Art Rätsel ist. Also ich nehme die Welt und formuliere die irgendwie um, das macht dann so einen sprachlichen Knoten rein und was rauskommt ist das Gedicht.

O-Ton 37 Nadja Küchenmeister

Poesie ist kein Rätsel, wird aber häufig immer noch wie ein Rätsel behandelt. Deshalb haben so viele Menschen, glaub' ich, Schwierigkeiten, sich einem Gedicht ganz frei zu stellen. Viele verbinden mit einem Gedicht, dass man es interpretieren muss. Aber Poesie hat eigentlich dem Roman, der Erzählung gegenüber den Vorteil, dass die Sprache selbst Mitteilung ist. Während Prosa, die ich genauso liebe wie Gedichte, auch Inhaltsträger ist, darf sich die Poesie davon vollkommen freimachen. Wer es einmal geschafft hat, sich wirklich freizumachen von dem Zwang des Verstehenmüssens, der versteht es plötzlich. Der versteht plötzlich, dass man sich einem Gedicht wie Musik stellen kann, was nicht bedeutet, dass das, was innerhalb eines Gedichts gesagt wird, nicht von Bedeutung ist. Aber es steht gleichbedeutend neben dem Klang und der Sprache selbst.

Zitatorin Nadja Küchenmeister

***diese stunden waren rein wie nichts, die waren wirklich seide.
wie auf dem mond spazieren gehen und eine fahne hissen
und über einem dreht das all und unten dreht die erde.***

O-Ton 38 Nadja Küchenmeister

Ich schreibe deshalb Gedichte, weil sich in einem Gedicht auf kleinerem Raum durch Antippen Bedeutung erzeugen lässt, durch Aussparungen Bilder. Weil ich das Gefühl habe, dass ich verschiedene Zeiten auf kleinerem Raum zusammenbringen kann und weil der Vers, nach meinem Empfinden, mehr Kraft hat, manchmal, als zwei Seiten Prosa.

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

Wir sind jung und das war schön. Und in den Büchern trocknet die geschichte. du kannst jetzt traurig sein, ich bin es auch.

O-Ton 39 Nadja Küchenmeister

Ich sollte echt mal wieder ein Gedicht schreiben...

O-Ton 40 Julia Engelmann

Ich glaub' nicht, dass gute Dinge kompliziert sein müssen. Ich glaub' auch nicht, dass Leben schwer und kompliziert sein muss. Ich glaub', es gibt so ein allgemeines Missverständnis von, es kann nicht alles gut sein, irgendwas muss schwer sein. Ja, ich bin irgendwie glücklich, aber, und so weiter... Und ich glaube, das Leben ist schwer, ja, es gibt einen Teil, den man nicht beeinflussen kann, aber es gibt einen Teil, den ich beeinflussen kann und der muss nicht kompliziert sein, der kann einfach sein und den kann man, glaube ich, auch einfach benennen.

Gedicht Julia Engelmann CD

*Ich kann alleine sein,
ich kann alleine sein,
ich kann alleine...*

*Seit ich weg bin von der Party und dir,
singe ich jetzt schon dieses Lied,
singe, ich kann alleine sein.*

*Die Nacht macht noch vom Dunkel betrunken und
ohne mit Gewitter zu zucken –
keinerlei Anstalten, dem Morgen zu weichen
Ich gehe nach Hause zwischen laternenen Funken
in meinem Rucksack trag' ich Fragezeichen.*

*Die schwarze Straße hat sich breit gemacht,
schläft jetzt schweigend ihren Rausch aus,
und zwischen Kreuzungen und Seitengassen*

*tut sich nirgendwo mein Haus auf.
Und ich merke, wie ich gehe,
merke, wie ich mich bewege,
aber mein Leben auf der Stelle steht
und bloß unter mir die Welt sich dreht.*

*Und unter meinen Füßen ist die Erde ein Laufband.
Ich laufe nach vorn und komm' trotzdem bloß hier an.
Meine Welt ist ein Zelt, bloß aus ewigem Treibsand,
alles bleibt gleich, ohne Ein- ohne Ausgang.*

O-Ton 41 Julia Engelmann

Eins meiner größten Themen, das mich beschäftigt und interessiert, ist, dass jeder für immer in seinem Leben in seinem Kopf alleine ist und wie man damit umgeht, weil ich finde, man kann sich sein größter Feind, aber auch sein größter Freund sein. Ich finde Gedanken sind so wahnsinnig stark und darin liegt die größte Kraft und die größte Freiheit, die jeder hat. Ebenso wie die Tatsache, dass Zeit so schnell vergeht und alle das wissen und es gleichzeitig immer wieder vergessen und ignorieren können und wie flüchtig alles ist und wie schön und traurig gleichzeitig, wie nah das alles beieinander liegt.

O-Ton 42 Tanzbrunnen-Collage Publikumsstimmen

A.: Sehr echt, sehr real. Ihre Texte, die sprechen einfach einen sehr an, weil sie sehr gut in die Wirklichkeit passen und nicht überdreht sind. B.: Ich denke, jeder Mensch kommt in die Phase, wo er zu sich selbst stehen muss. C.: Es berührt einen einfach total. Man ist selbst in dem Alter, und fragt, wo sie das hernimmt, die Inspiration für all das.

O-Ton 43 Julia Engelmann

Aus meiner Sicht ist es vielleicht die wichtigste Sache, sich selber anzunehmen und in sich selber sein eigenes Zuhause zu finden und ich glaube, dass dann auch der Moment beginnt, in dem man richtig gut für andere da sein kann. Für meinen Geschmack gibt es zu viele Menschen, die zu sich selber zu hart sind und dadurch auch zu anderen so hart werden und finde es schade drum. Deswegen ist es das Wichtigste, dass man sich selber mag und annimmt, wie man ist, und dann funktioniert auch Gemeinschaft schöner.

Gedicht Julia Engelmann CD

ÜBER STILLE POETEN

*Es gibt laute Redner und laute Dichter,
Autoren, Sänger und Propheten,
die sich Gehör verschaffen und Zuspruch suchen.
Und dann gibt's noch die stillen Poeten.*

*Das sind die, die einfach schweigen,
weil sie nicht an sich selber glauben,
weil sie nicht glauben, dass sie jemand hören will,
weil irgendwer sagt, dass sie nichts taugen.*

*Da sind die, die einfach schweigen,
obwohl sie viel zu sagen hätten,
was wahr und schön und wertvoll wäre.
Ich will, dass wir sie nicht vergessen.*

*Und manchmal,
wenn du inne hältst für einen Augenblick,
um einmal kurz zwischen die Zeilen zu treten,
wenn statt in Gesichter du in Augen blickst,
dann hörst du sie flüstern, die stillen Poeten.*

Outro:

Musik 11: Kammerflimmer Kollektief: Über die Wasserscheide

Zitatorin Nadja Küchenmeister:

Was ich einmal empfunden habe, empfinden nun die Gedichte für mich und sie sollen mich daran erinnern. Diese Hoffnung gilt es zu bewahren, dass ich eben doch hierhin gehöre, unter die Menschen und die Tiere, unter die Bäume und die Dinge.

O-Ton 44 Julia Engelmann

*Nur diesen Gedanken will ich dir noch hinterlassen.
Bleibst du bei dir selber, dann passieren die besten Sachen.
Und lass' dich überraschen. All die Wunder werden groß,
Das hier ist kein Ende, es geht grad erst richtig los.*

Gedicht U.A. Sandig CD Märzwald

*Wenn das letzte Lied aus ist. Wenn die
Sinuskurve des letzten Akkords in kleinen
und kleiner und kaum noch vernehmbaren
Wellen dem Horizont sich entgegenbewegt.
Die Langspielplatte zu Ende gedreht ist.
Die Diamantnadel kreiselt. Wenn leis' aus
zwei blauen Boxen ein fast verschwundener
Ozean rauscht. Wenn die Herzkammern*

*flimmern und wenn du bei mir bist und das hier
vernimmst, dann sag's den anderen weiter:
Wir sind von allen guten Geistern verlassen,
aber immer, immer noch hörbar.*

Sprecher:

Drei Dichterinnen. Sie hörten ein Feature von Burkhard Reinartz

**mit Gedichten von Nadja Küchenmeister, Ulrike Almut Sandig und Julia Engelmann
sowie Zitaten aus Preisreden von Nadja Küchenmeister**

Es sprachen: Mareike Hein und Louis Friedemann Thiele

Ton und Technik: Hendrick Manook und Jens Müller

Regie: Burkhard Reinartz

Reaktion: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2017
